

# Der Markt für Gemüse

**Hans-Christoph Behr**

Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH, Bonn

## 1. Fester Markt für Tomatenprodukte

Die Produktion von Tomaten für die Verarbeitung ist nach Angaben von Amitom, ISMEA und dem USDA in den wichtigsten Produktionsländern der Erde geringfügig um 1 % auf 23,4 Mio. t gestiegen. Für den Anstieg war vor allem der Mittelmeerraum verantwortlich, während in den USA nach vorläufigen Daten mit ca. 9,0 Mio. t knapp 13 % weniger Verarbeitungstomaten geerntet wurden. Bei diesen Zahlen ist China wie in den Vorjahren nicht berücksichtigt, da keine zuverlässige Datenbasis zu bekommen ist. In China wurden die Ernterwartungen im Laufe des Jahres 2003 laufend nach unten korrigiert. Die Ernte lief verspätet an, teilweise beherrschte man zum Saisonbeginn auch die neue Verarbeitungstechnik nicht. Mittlerweile rechnet man

nach Presseberichten mit einer Produktion von 2,5 Mio. t, statt der 3,3 Mio. t, die noch im Mai veranschlagt wurden. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies aber immer noch ein Anstieg von ca. 15 %. Es kursieren allerdings auch stark abweichende Angaben. Die chinesischen Verarbeitungskapazitäten wurden durch das witterungsbedingt reduzierte Angebot nur zu ca. 60 % ausgelastet. Nicht alle abgeschlossenen Kontrakte können bedient werden, teilweise wurde nachverhandelt. Da man aus der Vorsaison weltweit nur geringe Überhänge hatte und die teilweise recht optimistischen Ernteschätzungen der meisten Länder auf der Nordhalbkugel laufend nach unten revidiert wurden, ist der Markt für Verarbeitungsprodukte zum Jahresende fest. Die vergleichsweise geringe Produktion der Südhalbkugel (Chile, Argentinien) findet deshalb ein großes Käuferinter-

resse. In der vergangenen Saison (2002/03) war es zu Exporten von Verarbeitungsprodukten aus den USA nach Europa gekommen. Dies ist ungewöhnlich, weil die Produktspezifizierungen in Europa meist anders sind. Ein günstigerer Wechselkurs und die besondere Knappheit in Europa hatten dies möglich gemacht. Während der Wechselkursvorteil wohl bestehen bleibt, hat sich die Versorgungslage 2003/04 gründlich geändert, so dass eine Wiederholung unwahrscheinlich ist.

**Tabelle 1. Rohwareinsatz der tomatenverarbeitenden Industrie in der EU (1.000 t)**

	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03v	2003/04s
Italien	5.014	4.897	4.863	4.320	5.200
Griechenland	1.246	1.063	935	861	1.000
Spanien	1.687	1.396	1.568	1.669	1.671
Portugal	996	855	917	833	950
Frankreich	363	314	297	245	260
<b>Insgesamt</b>	<b>9.306</b>	<b>8.525</b>	<b>8.580</b>	<b>7.928</b>	<b>9.081</b>

Quelle: USDA, Amitom, MAPA, ZMP

Die Ernte von Industrietomaten in der EU ist nach der defizitären Vorsaison um 15 % auf 9,1 Mio. t gestiegen. Zwar mussten auch hier aufgrund des trockenen Sommers Ernteschätzungen nach unten revidiert werden, die gestiegenen Anbauflächen – vor allem in Italien – sorgten aber trotzdem für ein höheres Ernteergebnis. In Italien lag der Flächenertrag auch noch leicht über dem niedrigen Vorjahresniveau. Auch alle anderen EU-Länder melden höhere Ernteergebnisse. Die vergleichsweise unbedeutende Produktion in Frankreich wird das Niveau frühere Jahre allerdings nicht wieder erreichen, denn hier wurde im Herbst eine bedeutende Verarbeitungsstätte stillgelegt.

## 2. Verarbeitungsgemüse überwiegend knapp

Bei anderen Gemüsearten für die Verarbeitung dürften Anbauausweitungen, die in Europa in begrenztem Umfang auch in diesem Jahr stattfanden, die auf den trockenen Sommer zurückzuführenden Ertragsausfälle kaum ausgeglichen haben. Bei Zuckermais schätzt man die französische Produktion 2003 um 15 % niedriger ein, als im Vorjahr. Die Produktion von Zuckermaisconserven soll auf 230-240 000 t zurückgehen, nach 285 000 t im Vorjahr. Auf Frankreich entfallen 85 % der europäischen Zuckermaisconservenproduktion und 70 % der Produktion von TK-Mais. Auch in Italien und Spanien sind die Ernten geringer ausgefallen. Käufer suchen nach Alternativen und finden diese teilweise in Ungarn. In Thailand haben Überschwemmungen im Norden einen Teil der Ernte zerstört, aufgrund steigender Flächen rechnet aber nicht mit einem nennenswerten Produktionseinbruch. Eine vergleichsweise reichliche Ernte (3,0 Mio. t, + 7 %) wurde in den USA verarbeitet. Damit dürften die USA in Europa – vor allem Großbritannien - Marktanteile gewinnen. Auch bei Erbsen werden Produktionseinbußen genannt. So sollen in Frankreich nur 200 000 t verarbeitet worden sein, nach 225 000 t im Vorjahr. In England und Wales ging die Produktion allerdings nur um 3 % auf 155 000 t zurück. Die vergleichsweise unbedeutende Erntemenge in Deutschland sank ebenfalls nur um 3 % auf ca. 26 000 t, weil die Fläche

etwas gestiegen ist. Bei Bohnen schätzt man das Minus in Frankreich auf 10-15 %. In anderen Ländern wird es kaum anders sein. Von Minderernten wird auch bei Spinat für die TK-Industrie berichtet. Schließlich sind auch bei den Kohl- und Wurzelgemüsearten (Sellerie, Rote Bete) für die Verarbeitung keine Spitzenerträge erreicht worden. Hier wurde allerdings im Herbst noch ein großer Teil des Ertragsrückstandes aufgeholt. Lediglich die Einlegegurken brachten sehr gute Erträge, auch wenn die offizielle Statistik dies zumindest bei den bisher veröffentlichten vorläufigen Werten noch nicht berücksichtigt.

Die Fläche des im Vertrag angebauten Gemüses für die Verarbeitung in den Niederlanden ist mit 20 848 ha weitgehend stabil geblieben. Der rückläufige Trend Ende der 90er Jahre wurde schon im vergangenen Jahr durch einen kräftigen Flächenanstieg gebrochen. In der zweiten Hälfte des Jahres 2001 und der ersten Hälfte des Folgejahres sind die Vorräte der Tiefkühlindustrie rasch gesunken, so dass für das Jahr 2002 ein erhöhter Bedarf vorlag. So wurden die Flächen in den Niederlanden 2002 um 13 % auf 20 877 ha ausgedehnt. Etwa 60 % der vertraglich gebundenen Flächen entfallen auf Hülsenfrüchte. Nach kräftigen Ausdehnungen im vergangenen Jahr ist die Fläche mit Erbsen in diesem Jahr um 5 % eingeschränkt worden. Bei Buschbohnen hingegen hält der Aufwärtstrend an, die Fläche wurde um weiter ausgedehnt. Kräftig ausgeweitet wurde die Fläche mit Schwarzwurzeln. Hier wirkt sich die Knappheit aus der Saison 2001/02 noch aus, denn die Flächenausdehnungen im vergangenen Jahr brachten nicht die erwarteten Erträge.

Die Vorräte an Fertigware haben sich nach der Saison 2002/03 in Europa fast wieder auf ein normales Niveau eingependelt, reichlich sind sie aber auf keinen Fall. Die Ausfälle der Ernte 2003/04 werden deshalb nicht durch einen Rückgriff auf Bestände ausgeglichen werden können. Damit ist auch hier von einer festen Preissituation für die kommenden Monate auszugehen.

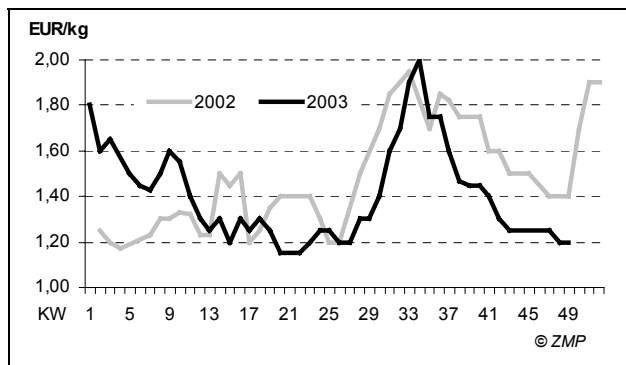
## 3. Preisdruck bei frischen Champignons

Die Produktion von Speisepilzen wächst weltweit ungebrochen weiter. Nach Angaben der FAO ist die Weltproduktion von frischen und verarbeiteten Pilzen 2002 um 10 % gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 3,385 Mio. t angestiegen. Führende Erzeugerländer in der Welt sind China und die USA, innerhalb Europas kommen den Niederlanden, Frankreich und Spanien die mengenmäßig größte Bedeutung zu.

Nach Angaben des USDA blieben die gesamten amerikanischen Verkäufe von Pilzen in der Saison 2002/03 (Juli - Juni) mit 382 300 t auf dem Niveau des Vorjahres. Mit 83 % Anteil an den gesamten Frischmarktverkäufen kommt den Champignons die größte Bedeutung bei den Pilzen zu. Die gesamte Pilzproduktion für den Frischmarkt wird für die Saison 2003/04 von ERS mit ungefähr 377 000 t vorhergesagt, etwas weniger also als 2003/04. Das Verkaufsvolumen von anderen Pilzen mit Ausnahme von braunen Champignons ist in der Saison 2002/03 mit 5 900 t auf dem Vorjahresstand geblieben. Der Großteil diese Pilze wird für den Frischmarkt erzeugt. Der Absatz von Shii-take wurde um 3 % auf 3 750 t gesteigert, während der Verkauf von Austernpilzen um 16 % zurückging und auch andere exotische Pilzarten Einbußen hinnehmen mußten. Die braunen

Champignons gehörten zu den Gewinnern in der vergangenen Saison. Mit 50 000 t nahmen sie 13 % der gesamten Frischmarktverkäufe von Pilzen ein. Die Menge hat sich gegenüber 1998/99 mehr als verdoppelt.

**Abbildung 1. Preise für weiße Champignons in den Niederlanden - Sortierung mittelgroß**



Quelle: Agrarisch Dagblad

Nach Angaben der FAO ist die Weltproduktion von Pilzen in 2002 um 10 % angestiegen auf insgesamt 3,385 Mio. t. Der größten Anteil an diesem Zuwachs kommt China zu. Im Vergleich zu dem Stand von vor 5 Jahren wurde die Erzeugung von Pilzen mehr als verdoppelt. Allerdings ist die Datenbasis für dieses Land alles andere als solide. China produziert nun 41 % der Welternte an Pilzen. Die USA folgen bei Betrachtung der Erntemenge an zweiter Stelle, bestreiten aber nur 12 % der Weltproduktion. Noch 1997 lag der Anteil der USA bei 17 %. Große Teile der ausgeweiteten Pilzproduktion in China sind exportorientiert. Aber auch der Inlandsverbrauch hat zugenommen. Nach FAO Angaben wurde 2001 zwei Drittel der chinesischen Pilzproduktion exportiert. Verarbeitete Pilze bilden hierbei den Schwerpunkt. China hat einen Marktanteil von 44 % am Weltmarkt für verarbeitete Pilze (Konserven, TK), die Niederlande kommen auf 25 %. China ist mit einem Anteil von zwei Drittel auch der mit Abstand größte Exporteur von getrockneten Pilzen.

Chinas Konservenexporte in die EU laufen vor allem über Deutschland und sind schon seit 20 Jahren durch ein Zollkontingent „eingefroren“. Die deutsche Importeure fordern deshalb schon länger eine Anhebung der Kontingentsmengen. Im Zuge der EU- Erweiterung bekommt diese Frage neue Brisanz, denn ohne Erhöhung der Quote werden die traditionellen deutschen Importeure Marktanteile verlieren.

Die gesamte Produktion an niederländischen Champignons belief sich im Jahr 2002 nach Angaben der Productschap Tuinbouw auf 270 000 t. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine leichte Abnahme. In den letzten Jahren hat vor allem die Produktion für die Industrie etwas an Bedeutung verloren. Das Verhältnis von Absatz an Industrie und Frischerzeugung betrug im vorigen Jahr etwa 56 zu 44 %. Ungefähr 80 % der Produktion an niederländischem frischen Champignons wird ausgeführt. Der Export steigt jährlich an, während der Absatz innerhalb des Landes relativ stabil bei rund 25 000 t bleibt. Nach Berechnungen des Landbouw Economisch Instituut (LEI) sind die Ergebnisse der Champignonbetriebe 2002 so schlecht wie lange nicht mehr. Der Produktionswert ging wegen sinkender Preise um 5 % auf 303 Mio. Euro zurück. Gleichzeitig stiegen die

Kosten pro m<sup>2</sup> um 4 %. Der Kostendeckungsgrad verschlechterte sich von 93 % auf 87 %. Auch im Jahr 2003 waren die Preise überwiegend niedrig. Die Produktionskosten für die Sortierung „mittel“ werden bei 1,50 EUR/kg angesiedelt, dieser Preis wurde aber nur kurzfristig im Sommer erzielt. Gestiegene Importe aus Polen sind die wichtigste Ursache. So verloren die Niederländer in Skandinavien und Deutschland erhebliche Marktanteile. Die polnischen Champignonimporte nach Deutschland beliefen sich in den ersten 9 Monaten des Jahre 2003 auf 21 700 t, das waren 44 % mehr als im Vorjahr. Durch die höheren Lieferungen aus Polen ist auch der Gesamtimport in dieser Zeit um 37 % auf über 40 000 t gestiegen. Die deutsche Produktion von Champignons soll nach Schätzungen des BdC im Jahr 2003 mit 62 000 t konstant geblieben sein.

Auch der Import von Waldpilzen aus Osteuropa ist nach dem Einbruch im Vorjahr wieder kräftig gestiegen, bis einschließlich September errechnet sich bei Pfifferlingen ein Plus in Höhe von 65 %. Das Niveau des Spitzenjahre 2001 werden die Einfuhren aber nicht erreichen. Zum einen war auch Osteuropa von Trockenheit betroffen – wenn auch nicht ganz so stark wie Westeuropa – und zum anderen war das wirtschaftliche Umfeld für den Konsum von Pfifferlingen in Deutschland nicht gerade günstig. Denn Pfifferlinge gehören zu den hochpreisigen Produkten und werden zu einem hohen Anteil in Restaurants verzehrt. Die Ausgaben für Essen Außer Haus sind nach Angaben der ZMP-Marktforschung im Wirtschaftsjahr 2002/03 (Juni - Juli) um weitere 4 % zurückgegangen.

#### 4. Freilanderte nicht so klein wie befürchtet

Informationen über die Anbauflächen und Erntemengen von Freilandgemüse 2003 sind für Europa noch äußerst lückenhaft. In Großbritannien zeichnet sich eine leichte Einschränkung der Anbauflächen ab, die vor allem durch einen geringeren Anbau von Kohlarten hervorgerufen wird. In Frankreich ist der Blumenkohl für einen leichten Rückgang der Anbauflächen verantwortlich. Aus den Niederlanden liegen erst für einzelne Kulturen Angaben vor, das kräftige Plus bei den Zwiebeln lässt aber auch für die Summe des Freilandanbaus eine etwas größere Fläche erwarten. Auch in Deutschland legte der Anbau wie in den Vorjahren zu. In Spanien entwickelten sich die Flächen dagegen für fast alle in der Ernteberichterstattung des Landwirtschaftsministeriums berücksichtigten Arten negativ.

Wichtiger als Schwankungen der Anbaufläche sind für die meisten Gemüsearten aber Schwankungen der Flächenerträge. Hier ergaben sich bei Kulturen im extensiven Anbau ohne Bewässerungsmöglichkeiten erhebliche Probleme. Davon war vor allem Gemüse für die Verarbeitung betroffen. Im intensiven Gemüseanbau für den Frischmarkt sorgten die ungewöhnlich hohen Temperaturen dagegen in Mitteleuropa zunächst dafür, dass die einzelnen Sätze schneller zur Ernte kamen. Im Mai und der ersten Junihälfte fiel das Angebot an deutschen Erzeugermärkten deshalb um 15 % höher aus als im Vorjahr. Ein enormer Preisdruck war die Folge. Erst als die Hitzewelle länger anhielt, zeigten sich bei einigen Kulturen deutliche Einbußen, weil die Beregnungskapazität der Betriebe oft nicht ausreichte. Nach einem niederschlagsreichen und warmen Herbst holten

viele Lagergemüsearten aber noch gut auf. Die Mitte August sehr pessimistischen Ertragseinschätzungen bestätigten sich damit nicht. Letztlich war der Ertrag bei vielen Kulturen noch knapp normal. Die wärmeliebenden Arten wie Einlegegurken oder Zucchini brachten sogar außerordentlich gute Erträge. Unter Berücksichtigung leichter Flächenausweitungen ist die Produktion von Freilandgemüse in Mitteleuropa deshalb nicht geringer ausgefallen als im Vorjahr.

In Spanien startete das Jahr 2003 mit geringeren Exportmengen bei Freilandgemüse. In der Provinz Murcia (Broccoli, Eissalat) waren zu Beginn des Wirtschaftsjahres 2002/03 deutlich höhere Mengen geliefert worden, ab Januar glichen niedrigere Exportmengen diese Plus aber wieder aus. Beim Eissalat wurden mit 275 000 t wie im Vorjahr unterdurchschnittliche Mengen exportiert. Im Sommer und Herbst 2003 ist in Süd- und Südosteuropa von höheren Ernteverlusten auszugehen. Für die nördlichen Staaten ergaben und ergeben sich deshalb teilweise bessere Exportmöglichkeiten nach Südeuropa. Dies betraf im Sommer Lieferungen von Tomaten und Salaten nach Italien und wird im Herbst und Winter auch zunehmend für Zwiebelexporte nach Italien und Spanien gelten.

Für Osteuropa liegt eine Ernteschätzung aus Polen vor. Dort erwartet man eine um 5 % größere Gemüseernte auf dem Freiland. Die Erntemenge soll ca. 4,1 Mio. t betragen. Diese Angabe ist mit früheren Werten, die oft weit über 5 Mio. t auswiesen, nicht zu vergleichen, weil die Flächenbasis für die Erntemittlung im Jahre 2002 auf der Grundlage des Zensus von 2001 kräftig nach unten revidiert wurde. Wie schwierig Ernteschätzungen in Polen sind, soll an Hand der Betriebsstrukturen im Zwiebelanbau verdeutlicht werden. Nach Angaben des polnischen statistischen Amtes (GUS) wurden im Jahr 2002 in Polen 278 135 Betriebe mit Zwiebelanbau gezählt. Davon verfügen 250 080 Betriebe über eine Betriebsfläche von weniger als 0,1 ha. Dabei dürfte es sich überwiegend um Selbstversorger handeln. Die Durchschnittsfläche in diesem Segment betrug 150 m<sup>2</sup>. Die Zwiebelfläche in Polen insgesamt betrug 27 698 ha, davon entfielen 36 % auf Betriebe mit weniger als 1 ha Anbaufläche. Mehr als 5 ha Zwiebelanbau hatten nur 524 Betriebe, die zusammen 6 531 ha zusammenbrachten. Die im Durchschnitt oft sehr niedrigen Erträge gehen meist auf das Konto der kleineren Anbauer. In Tschechien wurde der Anbau um ca. 10 % eingeschränkt, bei Lagergemüsearten waren die Erträge auch eher unterdurchschnittlich.

## 5. 2002/03 wieder mehr Gemüse aus Gewächshäusern

Nach einem mengenmäßig begrenztem Export im Jahr 2001/02 sind die Exporte der spanischen Provinz Almeria in der abgelaufenen Saison 2002/03 gestiegen, der Wert der Exporte hat sich aber mit insgesamt 1,45 Mrd. EUR um 7 % verringert. Almeria ist bei Fruchtgemüse aus dem geschützten Anbau für über 50 % der spanischen Ausfuhren verantwortlich. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass in der vorherigen Saison 2001/02 aufgrund der hohen Preise ein Rekordumsatz erzielt worden war. Der Exportwert der Saison 2000/01 wird noch um ca. 10 % überschritten. Bei den Herbst-/ Winterkulturen sah es nach Einschätzung des regionalen Verbandes der Exporteure

(COEXPHAL) schlecht aus. Die Erzeugerpreise von Tomaten sanken um 31 %, die Produktion stieg aber um 13 % auf 780 000 t. Bei Paprika erzielte der Erzeuger 35 % niedrigere Preise, während die Produktion um 25 % auf 516 000 t gestiegen ist. Bei Gurken, Auberginen und Zucchini ergibt sich ein ähnliches Bild. Bei der Frühjahrskampagne waren die Erzeuger vor allem von den Melonen und Wassermelonen enttäuscht. Die Virusprobleme haben dort allerdings nachgelassen. Auch bei Gurken hatte man durch Umstellung auf tolerante Sorten weniger Virusprobleme. Hier wurde im Frühjahr 2003 sogar noch einmal richtig Geld verdient. Zusammen mit der benachbarten Provinz Granada erreichten die Exporte bei den wichtigsten 5 Fruchtgemüsearten (Tomaten, Gurken, Paprika, Zucchini und Auberginen) 1,00 Mio. t, nach 0,83 Mio. t in der Saison 2001/02. Heftig diskutiert wird in Almeria die Errichtung einer „Interprofessionellen Vereinigung“, die das Angebot steuern sollte. Dabei schieben sich die beteiligten Gruppen gegenseitig die Schuld für das nicht Zustandekommen einer solchen Organisation in die Schuhe. Besonders akut wurde die Diskussion um eine Angebotsbegrenzung im Januar, als der Paprikamarkt zusammengebrochen war. Almeria liefert zu dieser Zeit fast 90 % des Angebotes in Europa. Die Abkühlung in den folgenden Wochen hat diese Diskussion dann überflüssig gemacht.

Über den Unterglasanbau der Niederlande im Jahr 2003 sind noch keine Zahlen veröffentlicht, man geht aber nicht von nennenswerten Änderungen der Flächen aus. Allenfalls der im Vorjahr unrentable Anbau von rotem und grünem Paprika wurde etwas reduziert. Die hohen Einstrahlungswerte im Frühjahr sorgten für höhere Früherträge. Da im Gegensatz zum Vorjahr im Frühjahr wieder ein verstärktes Konkurrenzangebot aus Spanien auf den Märkten zu finden war gerieten die Preise unter Druck. Im weiteren Saisonverlauf waren die Preise aus Erzeugersicht aber erfreulich, so dass insgesamt bei Gurken 11 %, und bei Paprika ca. 25 % höhere Preise erzielt wurden. Bei Tomaten konnten die schon guten Vorjahrespreise gehalten werden. Die Tendenz in Belgien war ähnlich, auch hier sorgte die höhere Einstrahlung bei unveränderten Flächen für eine höhere Tomatenernte. Der eher unbedeutende Paprikaanbau wurde dort ausgeweitet, der Gurkenanbau etwas eingeschränkt.

## 6. Gemüseanbau in Deutschland

Der Anbau von Gemüse, Spargel und Erdbeeren hat in Deutschland nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungserhebung auch in diesem Jahr wieder zugenommen. Mit 110 700 ha stieg die Anbaufläche gegenüber dem endgültigen Ergebnis des Vorjahres um knapp 2 %. Die endgültigen Ergebnisse fielen im letzten Jahrzehnt durchweg höher aus als die vorläufigen. In diesem Jahr ist sogar mit einer etwas höheren Korrektur nach oben zu rechnen, denn die endgültigen Werte ergeben sich aus der nun durchgeführten allgemeinen Erhebung, während die Hochrechnung (vorläufige Ergebnisse) noch mit den mit den Daten der letzten allgemeinen Erhebung von 1999 vorgenommen werden musste. Ein Zuwachs um 5 % ist deshalb nicht unwahrscheinlich. Die Bodennutzungserhebung erfasst die Hauptnutzung, es werden also Grundflächen und keine Kulturlflächen erhoben. Mit 21 300 ha ist Nordrhein Westfalen nach wie vor das wichtigste Bundesland für den Anbau von Gemüse und Erdbeeren. Es folgen Niedersach-

sen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland Pfalz. In den neuen Bundesländern ist der Anbau von Gemüse und Erdbeeren in Brandenburg, Sachsen und Thüringen ausgeweitet worden.

**Tabelle 2. Daten zum Gemüsemarkt der Bundesrepublik Deutschland**

	1999	2000	2001	2002	2003s
<b>Anbau und Erzeugung von Gemüse</b>					
Freiland-Anbau (ha) <sup>1)</sup>	94.749	98.935	98.213	100.463	105.477
Unterglas-Anbau (ha)	1.263	1.342	1.265	1.259	1.319
Erzeugung insges. (1.000 t) <sup>3)</sup>	2.914	2.999	2.873	2.814	2.867
- Freilandgemüse	2.739	2.815	2.695	2.635	2.680
- Unterglasgemüse	115	122	115	117	125
- Pilze	60	62	63	62	62
<b>Einfuhren (1.000 t)<sup>2)</sup></b>					
Frischgemüse insges.	3.020	2.970	3.030	2.950	2.980
- Paprika	261	260	270	285	285
- Gurken	425	425	439	410	415
- Tomaten	704	694	703	680	670
- Zwiebeln	287	274	289	282	275

Anmerkungen: 1) Inkl. nicht jährlich erhobener Arten. -  
2) ZMP-Schätzung. - 3) Verkaufsangebot.

Quelle: Stat. Bundesamt, ZMP

Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre nahm die Fläche von Gemüse und Erdbeeren um 2,4 % p.a. oder knapp 2 700 ha p.a. zu. Dabei war das Wachstum in den neuen Bundesländern mit 4,2 % p.a. stärker als in den alten Bundesländern. In den Jahren vor 1994 hatte dort allerdings auch ein erheblicher Abschmelzungsprozess im Gemüseanbau stattgefunden. Brandenburg konnte die Fläche seit 1994 nahezu verdoppeln. Auch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zeigten überdurchschnittliches Wachstum. Thüringen weist dagegen mit einer durchschnittlichen Abbaurate von 2,5 % p.a. als einziges Bundesland in Deutschland schrumpfende Flächen aus. Dies dürfte mit dem Wegfall von Verarbeitungskapazitäten und den Schwierigkeiten bei der traditionellen Blumenkohlkultur zu tun haben. In den alten Bundesländern entwickelte sich der Anbau in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz besonders dynamisch, während Nordrhein-Westfalen und Hessen nur ein geringes Wachstum ausweisen. Der Zusammenhang zwischen der Flächenentwicklung und den Vorjahrespreisen zeigt sich auch in diesem Jahr.

Nach der Gemüseanbauerhebung, in der die Kulturflächen der einzelnen Arten erhoben werden, ist der Freilandanbau 2003 um 5 % gestiegen. Ein Teil dieses Zuwachses ist allerdings auf eine unvollständige Erhebung im Jahr 2002, besonders in Hessen, zurückzuführen. Eine enge Auslegung des Agrarstatistikgesetzes durch die dortigen Juristen zwingt die Fachabteilung im hessischen Landesamt für Statistik zu aufwendigen Hochrechnungsverfahren, die letztlich aber keine befriedigenden Ergebnisse

bringen können. Relativ hohe Zuwächse wurden bei den Kulturen Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl und Speisezwiebeln erreicht. Die durchschnittlichen Erträge wurden besonders bei den späteren Gemüsearten von den Ernteberichterstellern deutlich niedriger eingeschätzt. Bei den frühen Gemüsearten scheinen die Ertragsschätzungen der Ernteberichtersteller etwas zu niedrig angesetzt, auch wenn man hier vereinzelt höhere Werte als im Vorjahr findet. Insgesamt ergibt sich somit eine Gemüseernte in Höhe von 2,87 Mio. t. Gemüse (+ 2 %), davon 2,68 Mio. t Freilandgemüse.

## 7. Spargel 2003: Hohe Inlandsernte, kleiner Import

Spargel ist mit insgesamt über 18 000 ha die weitaus bedeutendste Gemüsekultur in Deutschland. Sie ist mit ca. 15 % an den Verkaufserlösen für Gemüse beteiligt. Deshalb soll hier ein kurzer Rückblick auf die Saison 2003 gegeben werden.

Die Spargelsaison 2003 war in Deutschland durch eine wesentlich höhere Inlandsernte und deutlich gesunkene Importe gekennzeichnet. Es spricht einiges dafür, dass die Steigerung der Inlandsernte die Minderung der Einfuhren leicht übertroffen hat. Der Verbrauch hat demnach geringfügig zugenommen.

Flächenausdehnungen, ein guter Aufwuchs im Herbst und damit ein höheres Produktionspotential führten im deutschen Spargelbau zusammen mit zwei längeren Hitzeperioden zu zwei ausgeprägten Erntespitzen. Dazu kam ein sehr später Saisonstart in Südosteuropa (Griechenland, Ungarn), der dazu führte, dass die Haupternte dieser Länder mit der Haupternte in Deutschland zusammenfiel. Damit drängte zeitgleich die Erntemenge aus vielen Anbaugebieten auf den deutschen Markt. Die Folge war eine phasenweise Marktübersättigung, die starke Preiseinbrüche zur Folge hatte. In diesen Wochen kam der Markt dem lange erwarteten Zusammenbruch sehr nahe.

Die deutsche Spargelfläche ist im vergangenen Jahr noch einmal um knapp 2 % gestiegen und liegt damit bei 18 200 ha. Der Zuwachs beschränkt sich aber auf die Flächen im Ertrag, die jetzt 15 100 ha (+ 6 %) ausmachen dürften. Bei den ein- und zweijährigen Anlagen ist dagegen ein Rückgang um 16 % auf 3 100 ha festzustellen. Regional ergibt sich in Brandenburg und Niedersachsen der größte

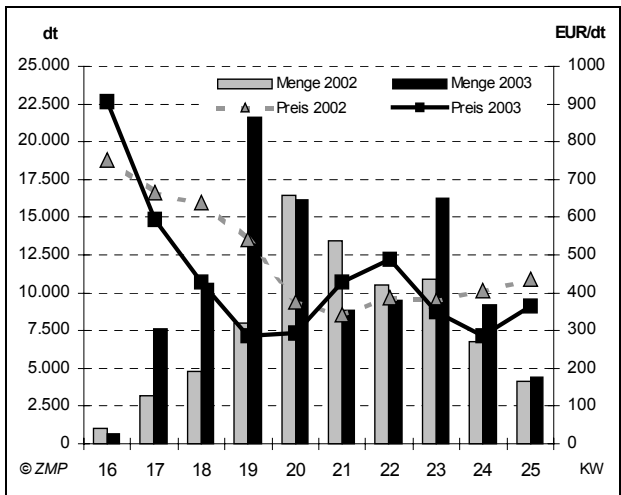
**Tabelle 3. Anbau, Produktion, Absatz und Preise von Spargel in Deutschland**

	1998	1999	2000	2001	2002	2003s
Fläche im Ertrag (ha)	11.261	11.429	11.597	12.904	14.222	15.106
" nicht im Ertrag (ha)	2.799	3.040	3.881	3.935	3.723	3.112
Ertrag (dt/ha)	40	42	44	40	40	43
Erntemenge (t)	45.513	48.000 <sup>1)</sup>	50.794	52.150 <sup>4)</sup>	57.190	65.340
Absatz über EO (t)	7.908	10.351 <sup>2)</sup>	13.271 <sup>2)</sup>	11.671 <sup>2)</sup>	13.117	15.400
Umsatz (Mio. EUR)	27	37 <sup>2)</sup>	42 <sup>2)</sup>	44 <sup>2)</sup>	45	45
Ø-Erlös (EUR/dt)	336	350	319	378	341	293
Kl. I, 16-26mm	465	468	436	478	416	357
Kl. I, 12-16,14-18mm	364	339	324	364	319	239
Ø-Erlös real (EUR/dt) <sup>3)</sup>	322	334	298	347	310	264

Anmerkung: 1) ZMP-Schätzung 2) Bruch in der Reihe durch neue Meldestellen 3) Deflationiert mit dem Preisindex LH (1995 = 100) 4) nicht mit Vorjahren vergleichbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt, ZMP

**Abbildung 2. Spargel: Absatzmengen, Durchschnittspreise deutscher Erzeugermärkte (Kl. I, 16-26mm)**



Quelle: ZMP

Zuwachs. Der Pflanzboom scheint jedoch auch hier abzuklingen. Aus den Flächenangaben der einzelnen Bundesländer lässt sich durch Multiplikation mit den vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten endgültigen Erträgen eine gesamtdeutsche Produktion errechnen. Diese beträgt 65 300 t. Für 2002 wurde eine Erntemenge von 57 200 t ausgewiesen. Es ergibt sich also ein rechnerischer Zuwachs von fast 8 100 t oder 14 %. Damit entspricht der Produktionszuwachs in etwa der Absatzsteigerung der Erzeugermärkte (+ 17 %). Ca. 1 000 – 1 500 t müssen aber aufgrund der Unterschätzung der Fläche im Vorjahr in Hessen abgezogen werden. Der verbleibende Zuwachs dürfte den Rückgang der Importe aber trotzdem noch überschreiten. Ein Blick auf die ausgewiesenen Flächenerträge zeigt eine nicht plausible Variationsbreite. So soll der Ertrag in Sachsen nur 28,7 dt/ha betragen haben, während man im benachbarten Thüringen 65 dt/ha gestochen haben will. Mit Ausnahme von Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist das Ertragsniveau wohl durchweg deutlich unterschätzt. Da dies jedoch auch in früheren Jahren der Fall war, wird der Vergleich im Zeitablauf dadurch nicht beeinträchtigt.

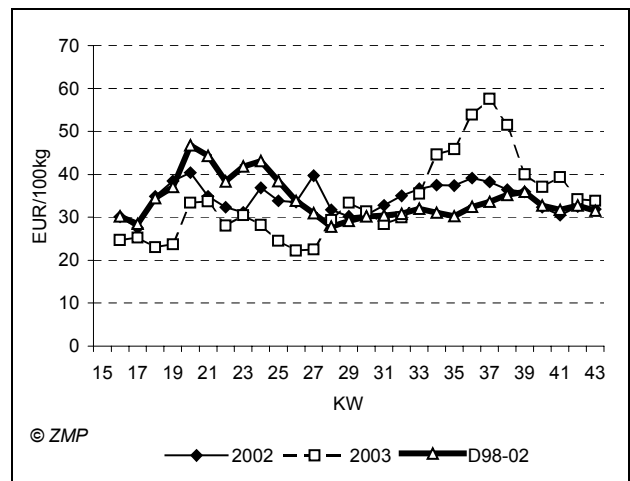
Wie zu erwarten fallen die Spargelimporte nach den bisher verfügbaren Zahlen deutlich geringer aus als im Vorjahr. Nach den vorläufigen Einfuhrzahlen des Statistischen Bundesamtes waren es sogar Minus 21 %(!). Unter Berücksichtigung der üblichen Korrekturen nach oben bei Vorliegen endgültiger Werte dürfte die Einfuhr von ca. 38 000 t im Jahr 2002 auf 32 000 t gesunken sein. Genauer können die Aussagen zum jetzigen Zeitpunkt nicht sein. Der Rückgang wird hauptsächlich durch geringere Lieferungen aus Griechenland verursacht, die mit 15 000-16 000 t gut ein Viertel geringer ausgefallen sind, als im Vorjahr. Der Rückgang der griechischen Exporte wäre zweifelsohne noch drastischer ausgefallen, wenn nicht Mitte Mai in Deutschland eine Abkühlung dafür gesorgt hätte, dass der zwischenzeitlich schon weggebrochene Absatz über Discounters wieder in Gang kam. Ende der 21. Woche gab es sogar wieder ein recht lebhaftes Interesse an griechischer Ware, da sich die deutsche Ware auf Erzeugermarktebene wieder um gut 1 EUR/kg verteuert hatte.

Die Importe aus den Niederlanden sind nochmals leicht geringer ausgefallen und setzen damit den seit 1997 rückläufigen Trend fort. Aus Frankreich liegen uns keine aktuellen Zahlen vor, letztlich sind die Lieferungen aus Frankreich aber nicht mehr von größerer Bedeutung. Aus Polen kam wegen der dort größeren Ernte mehr Ware als im Vorjahr, aus Ungarn dagegen nicht ganz die Vorjahresmenge. Spanien dürfte nach vorläufigen Daten von Fepex einige 100 t mehr exportiert haben als im Vorjahr. Zwar war die Saison auch dort nicht besonders frühzeitig, man war aber vor Ostern aufgrund der griechischen Verspätung fast allein am Markt.

## 8. Erzeugerpreise doch noch stabil

Eigentlich gilt die Regel: „Jede Gemüsesaison ist anders“. Vom Saisonbeginn bis einschließlich Juni 2003 verlief die Saison für deutsches Freilandgemüse aber erschreckend ähnlich wie im Vorjahr. Dies betraf zumindest die Preise für die wichtigsten Umsatzträger, die wie im Vorjahr ausgesprochen niedrig waren. Insbesondere bei Kopfsalat, Eissalat, Broccoli und Kohlrabi wurden an deutschen Erzeugermärkten noch niedrigere Preise als im aus Erzeugersicht schon völlig unbefriedigenden Vorjahr erzielt. Bei Blumenkohl, der positiven Ausnahme des Jahres 2002, sackten die Preise wie befürchtet auf ein Tiefstniveau. Oft wurden nur 15 Cent/Kopf ab Erzeugermarkt erlöst. Früher Weißkohl und Spitzkohl erzielten ebenfalls historische Niedrigpreise. Nur geringfügig höher als im Vorjahr waren die Chinakohlpreise. Auf einen aus Erzeugersicht halbwegs zufriedenstellenden Preisverlauf in der ersten Saisonhälfte konnten nur Radieschenbauer zurückblicken. Die Ursachen für die Misere im Mai und Juni waren weniger bei Anbauausweitungen – die hat es im begrenztem Umfang auch gegeben – als vielmehr bei den höheren Erträgen zu suchen. Die warme Witterung im Frühjahr und Frühsommer sorgte bei bewässertem Gemüse zunächst für ein schnelleres Wachstum. Die Sätze wurden schneller erntereif als geplant, so dass mehr Anbausätze in kürzerer Zeit zur Verfügung standen. Nicht nur die Erzeugerpreise sackten in den Keller. Auch die Verbraucherpreise erreichten historische Tiefstwerte, so z.B. bei Kopf- und Eissalat, Kohlrabi,

**Abbildung 3. Erzeugermarktpreise für Freiland-Gemüse (gewichtet mit Absatzmengen)**



Quelle: ZMP

Blumenkohl und Möhren. Nach den Daten der Erzeugermärkte sind die Angebotsmengen der meisten Freilandarten im Mai/Juni deutlich gestiegen.

Erst Anfang Juli begann sich der Markt nach einer kurzfristigen Abkühlung zu stabilisieren. Überständige Sätze konnten teilweise nicht mehr geerntet werden, so dass der Angebotsdruck nachließ. Bei der neuerlichen Hitzeperiode im Juli stießen viel Betriebe auch an die Grenzen ihrer Berechnungskapazität. Bei Kopfsalaten sorgten die Spitzentemperaturen besonders in den heißeren Gebieten Deutschlands für Qualitätsunsicherheiten. Folglich setzte sich für Salate ab Anfang August eine spürbar festere Preistendenz durch. Die meisten Freilandgemüsearten folgten mit etwas Verzögerung, als die Hitzewelle schon einige Zeit vorüber war. Eine Ausnahme stellte lediglich Kohlrabi dar, der unverändert billig blieb. Auch die im ersten Saisonabschnitt vergleichsweise hohen Radiespreise konnten von dem allgemeinen Preisanstieg nicht profitieren. Broccoli verzeichnete Anfang September dagegen Spitzenpreise. Auch die wichtigsten Kulturen des Unterglasanbaus verzeichneten im August hohe Preise. Bei den Freilandgemüsearten dürften die Jungpflanzen während der Hitzeperiode zuletzt erhebliche Anwachsschwierigkeiten gehabt haben. Dem einen oder anderen Erzeuger mögen nach 8 Wochen niedriger Preise auch die nötigen Mittel für den weiteren Jungpflanzenkauf gefehlt haben. Die abrupte Abkühlung in der zweiten Augusthälfte hat die Angebotsverknappung weiter verschärft. Allerdings deutete sich Mitte September bereits wieder eine Entspannung der Preissituation an. Trotzdem blieben viele Lagergemüsearten bis weit in den Herbst hinein teuer. Die Weißkohlpreise bröckelten im Oktober als erstes, als klar wurde, dass der Zuwachs in Norddeutschland höher war als erwartet. Möhren und Zwiebeln konnten das hohe Niveau dagegen bis in den Dezember hinein halten. Allerdings bestand kaum Spielraum für Preiserhöhungen, so dass inzwischen für diese Produkte nicht mehr der höchste Preis der letzten 10 Jahre erzielt wird. Dies war im September der Fall.

Insgesamt sind die Erzeugerpreise nach vorläufigen Ergebnissen aus der ZMP Marktstatistik für die wichtigsten Umsatzträger des Freilandanbaus überwiegend besser oder gleich wie im Vorjahr. Ausnahmen bilden lediglich Spargel, Blumenkohl und Zucchini. Die Unterglaskulturen erzielten ebenfalls zufriedenstellende Preise, Tomaten sogar zum zweiten Jahr in Folge.

## 9. Verbrauch leicht erholt

Das im Auftrag von ZMP und CMA geführte GfK-Haushaltspanel wurde mit Beginn des Jahres 2003 auf eine andere Aufschreibungsmethode („Home Scanning“) umgestellt. Dabei wurde die Stichprobe ausgetauscht. Leider hat man seitens der GfK kaum Vorkehrungen getroffen, um eine Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten. Die Ergebnisse für Frischgemüse weisen in der Tat auf eine etwas bessere Erfassung im neuen Panel hin. Noch schwieriger wird es bei den Einzelpositionen, denn die Panelbesetzung im alten Panel mit Führung des Haushaltshefte war im Durchschnitt „konservativer“ als im neuen Panel. Rechnerisch ergibt sich in den ersten drei Quartalen des Jahres 2003 eine Steigerung der Einkaufsmenge von Frischgemüse in Höhe von 4 %. Davon dürfte ca. die Hälfte auf die methodischen Änderungen zurückzuführen sein. Damit hat man sich zwar vom Einbruch des Vorjahres erholt, den Spitzenwert des Jahres 2001 aber noch nicht wieder erreicht. Auch die Produktions- und Einfuhrdaten deuten in Richtung eines leicht gestiegenen Verbrauchs an frischem Gemüse. So haben die Einfuhren bis einschließlich September nach vorläufigen Daten um gut 1 % zugelegt, die Produktion von Gemüse in Deutschland stieg um 2 %.

## 10. Ausblick

Trotz des heißen und trockenen Sommers liegen die Gemüsevorräte zum 1. Dezember 2003 über Vorjahresniveau.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der ZMP-Lagergemüseerhebung beträgt das Plus ca. 7 %. Dies gilt insbesondere für Weißkohl, Möhren und in geringerem Maße auch für Zwiebeln. Bei Rotkohl, Knollensellerie, Rote Bete und vor allem bei Chinakohl gibt es dagegen ein deutliches Minus bei den Einlagerungsmengen.

Der Zwiebelmarkt der kommenden Monate wird durch viele Unwägbarkeiten geprägt. Zum einen ist die Zwiebelproduktion in den meisten wichtigen Produktionsländern kleiner ausgefallen als im Vorjahr, für die EU beläuft sich das Minus auf 10-15 %. Andererseits verlief der Zwiebelabsatz in Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Herbst recht ruhig. In Deutschland verkauften die Lagerhalter im Oktober und November gut ein Viertel weniger Zwiebeln als im Vorjahr. Mittlerweile liegen genauso viel Zwiebeln im Lager, wie im Vorjahr.

**Tabelle 4. Durchschnittserlöse<sup>1)</sup> deutscher Erzeugermärkte (EUR/Mengeneinheit)**

Erzeugnis	Einheit	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003v
<b>Freilandgemüse</b>								
Kopfsalat	100 St.	17,9	18,5	15,3	15,9	27,0	17,8	19,0
Eissalat	100 St.	31,2	28,8	25,4	27,1	37,8	32,0	37,5
Spargel	100 kg	419,1	336,1	350,4	319,3	378,4	341,4	293,0
Zucchini	100 kg	45,4	53,3	34,2	54,2	38,3	42,9	40,0
Buschbohnen (frisch)	100 kg	58,4	74,8	57,8	80,5	62,2	73,0	74,0
Weißkohl	100 kg	8,7	12,1	12,7	11,7	15,7	18,9	19,5
Blumenkohl	100 St.	43,4	32,8	33,7	41,9	45,0	48,4	40,5
Broccoli	100 kg	86,5	86,1	70,2	85,7	79,4	72,6	85,0
Kohlrabi	100 St.	13,9	12,4	11,4	14,3	15,2	16,4	16,6
Möhren	100 kg	21,3	26,3	22,3	19,0	24,1	22,9	19,0
Radies	100 Bd.	16,0	15,6	16,6	16,7	16,9	14,9	16,5
Porree	100 kg	46,6	59,3	44,8	49,6	65,2	45,5	55,0
<b>Unterglasware</b>								
Tomaten	100 kg	88,0	87,2	80,0	100,1	92,2	104,1	104,5
Gurken	100 St.	30,3	26,6	22,4	30,2	28,7	26,2	30,0
Kopfsalat	100 St.	29,3	31,4	35,2	35,5	40,8	32,0	44,0

Anmerkung: 1) inkl. Vermarktungsgebühren, exkl. Kosten der Verpackung und MwSt.

Quelle: ZMP

Ähnlich dürfte es in den anderen genannten Ländern aussehen. Nur die Niederländer verkauften bislang Rekordmengen. Der Exportvorrat per 10. November dürfte bei ungefähr 410 000 t liegen, nach 540 000 t im Vorjahr und 425 000 t im Jahr 2001. Ein steigendes Defizit ist auch in Spanien zu spüren. Das große Fragezeichen ist die Haltbarkeit der Zwiebeln im Lager. Unter Trockenstress gereifte Zwiebeln fangen meist eher wieder an zu keimen. Hinzu kommt, dass bei der schnellen Abreife Keimhemmungsmittel, die mit Ausnahme von Deutschland fast überall erlaubt sind, nicht die gewünschte Wirkung haben. Aus Spanien und aus den Niederlanden werden bereits Qualitätsunsicherheiten im Hinblick auf die Keimung genannt. Stabilisierend dürfte dagegen das Defizit in Süd- und Südosteuropa wirken. Lediglich Polen verfügt über ausreichend Zwiebeln. Auch hier wird auf höhere Preise spekuliert und Ware zurückgehalten. Ob diese Strategie aufgeht, ist aber fraglich. Denn die Länder der Südhalbkugel haben den Anbau leicht ausgeweitet. Dies trifft für Argentinien, Neuseeland und wahrscheinlich auch Südafrika zu. Aus dem pazifischen Raum dürfte aber auch mehr Ware in Richtung Japan fließen, denn dort war die Ernte 16 % kleiner als im Vorjahr. Für die europäische Importeure ist die Versuchung groß, in diesem Jahr früh mit Südhalbkugelware zu beginnen. Damit hat Südafrika gut Chancen, sein „Comeback“ in Europa auch 2004 fortzusetzen. Denn Südafrika kann in den meisten Jahren schon Anfang März gut abgereifte Ware liefern.

Bei Weißkohl müssen größere Vorräte in Richtung Osteuropa und Südeuropa abfließen, damit der Markt in der Lagerperiode nicht aus dem Gleichgewicht gerät. Da mit Ausnahme von Polen in Osteuropa und Südeuropa weniger Ware geerntet wurde, können die Erzeuger noch hoffen. Im Gegensatz dazu wird Rotkohl wohl knapp werden und auch Deutschland muss importieren. Bei Möhren sind in allen wichtigen Ländern unerwartet umfangreiche Ernten zu vermarkten. Ohne eine Katastrophe im Frühmöhrenanbau in Südeuropa wird man den Absatz wohl deutlich beschleunigen müssen. Damit ist auch eine flexiblere Preishaltung notwendig.

Gestützt wird der Markt für Lagergemüse bislang durch geringere Importe von Fruchtgemüse, Salaten und Broccoli aus Spanien. Die Ursachen sind weniger bei einer geplanten Anbauverminderung als vielmehr beim Wetter zu suchen. Bei Salaten hat das ungewöhnlich nasse und kalte Wetter erhebliche Ausfälle durch Pilzkrankheiten verursacht, die auch im Januar/Februar 2004 noch spürbar sein werden.

Dies wird den ohnehin schon flüssigen Absatz von China-Kohl stützen. Ob davon der nun schon seit über einem Jahr zu Tiefpreisen gehandelte Chicoree davon profitieren kann, ist aber nicht sicher. Broccoli und Kohlrabi kommen bislang ebenfalls in geringerer Menge aus Spanien. Bei Fruchtgemüse ist es vor allem die niedrigere Temperatur, die seit Saisonbeginn im Oktober für kleinere Exportmengen sorgt und die Preise klettern ließ. Da insgesamt nicht weniger angebaut wurde könnte es im weiteren Verlauf der Saison aber durchaus noch zu Angebotschwemmen kommen. Mit etwas Skepsis betrachten die Spanier den deutschen Markt, denn die schlechte Wirtschaftsentwicklung in Deutschland ist auch in Spanien ein Thema. Besonders bei Gurken ist man vom deutschen Markt abhängig, immerhin gingen im Jahr 2002/03 42 % der Exporte der Provinzen Granada und Almeria dorthin. Trotzdem erwartet man bei Gurken eine Anbauausweitung in der Größenordnung von 10 %, weil das Ende der vorigen Saison für die Erzeuger gute Preise brachte. Die Tomatenausporte sind dagegen breiter gestreut. Deutschland (22 %) kommt nach Frankreich (24 %) erst auf dem zweiten Platz der Exportbestimmungen. Auch bei Tomaten sieht man eine höhere Anbaufläche voraus, obwohl es aufgrund des Abkommens der EU mit Marokko (höhere Einfuhrquoten) in Spanien viel Unruhe gab. Die Ursache ist wohl die größere Stabilität dieses Marktes, insbesondere verglichen mit Paprika. Dort soll die Anbaufläche deutlich zurückgegangen sein, Saatfirmen sprechen von einer Einbuße von 800 ha, das wären knapp – 10 %. Hier reagierte man auf die schlechte Saison 2002/03. Auch bei den Paprikaexporten ist Deutschland mit 39 % dominierendes Bestimmungsland. Bei Zucchini rechnet man mit einer weiteren Anbauausweitung, nachdem die Fläche schon im Vorjahr gestiegen war. Hier ist Frankreich mit 38 % der Exporte wichtigstes Bestimmungsland. Der Auberginenanbau soll geringfügig steigen. Auch bei Stangenbohnen rechnet man mit einem Plus bei der Fläche, aber nicht unbedingt bei der Menge. Viele Einsteiger würden nicht die üblichen Erträge erreichen.

Autor:

**DR. HANS-CHRISTOPH BEHR**

Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH (ZMP)

Rochusstr. 2, 53123 Bonn

Tel.: 02 28-97 77 224, Fax: 02 28-97 77 229

e-mail: Dr.Christoph.Behr@ZMP.DE